

16) „Wer ist mein Nächster?“

„Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen ...“ (Lk 10,25ff.).

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist eingefügt in einen Dialog zwischen einem Gesetzeslehrer und Jesus, in einen Dialog voller Fragen von beiden Seiten, und dieses Fragespiel ist sehr aufschlussreich für die Bekehrung, die Jesus von diesem Gesetzeslehrer und von jedem von uns verlangt.

Die Frage, die Jesus unvermittelt zu diesem Gleichnis herausfordert, lautet: „Und wer ist mein Nächster?“ Man darf aber nicht übersehen, dass diese Frage die Konsequenz einer andern Frage ist: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“

Die erste Frage, die der Gesetzeslehrer stellt, um Jesus zu prüfen, ist die entscheidende Frage, denn sie betrifft den Sinn unseres Lebens und unsere Verantwortung gegenüber unserem Schicksal. Jeder Mensch trägt in seinem Innern die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben, den Wunsch, gut zu leben und das Ziel des Lebens, ein ewiges Leben zu erreichen. Jesus verweist diesen Mann auf die Tradition, in der er ausgebildet wurde, deren Lehrer er auch ist. Gott hat dem jüdischen Volk den Weg zum ewigen Leben, d.h. im Wesentlichen das Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten offenbart. Dieser Mann weiss das auch, er kennt seinen Katechismus auswendig: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“.

Wir brauchen nur das, um glücklich zu sein. Dieser Mann aber, der Jesus auf die Probe stellen wollte, findet sich nun selbst in dieser Situation: Jetzt prüft Jesus ihn. Er muss gestehen, dass zwischen dem Katechismus und dem konkreten Leben die Dinge nicht so selbstverständlich sind. Natürlich würde es genügen, Gott und den Nächsten zu lieben. Aber im praktischen Leben wird diese Nächstenliebe oft beeinträchtigt durch die Menschen, die uns nahestehen. Gäbe es da nicht eine Definition des Nächsten, die uns die Nächstenliebe ohne allzu viele Reibereien ermöglichen würde?

Jetzt wird der Mann gezwungen, seinen Katechismus fallen zu lassen und eine Frage zu stellen, die nicht mehr nur seinem nach ewigem Leben hungerndem Herzen entspringt, sondern seinem konkreten Alltagsleben: „Und wer ist mein Nächster?“

Jesus hat bereits ein Resultat erzielt: Er hat diesen Mann dazu gebracht, eine Verbindung herzustellen zwischen seiner Frage nach dem ewigen Leben und der Nächstenliebe. Vorher hat er wohl die Frage nach dem Lebenssinn nur mit der Gottesliebe in Beziehung gebracht. Die Nächstenliebe war für ihn Nebensache, eine nebensächliche Frage neben dem religiösen Problem, auf das er seine Aufmerksamkeit gerichtet hatte, auch weil das ja sein Beruf war.

„Und wer ist mein Nächster?“ Man hat den Eindruck, die Frage sei ihm gegen seinen Willen entschlüpft und er habe sich gleich auf die Zunge gebissen. Aber jetzt war es zu spät, Jesus hat sofort mit seinem Gleichnis angefangen.

Und am Ende überrascht Jesus den Juristen mit einer neuen Frage: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“ Er will, dass der Gesetzeslehrer der barmherzige Nächste sei, der, welcher der Samariter für den verletzten Mann war: „Dann geh und handle genauso!“ Das heisst: Sei auch du der Nächste deines Nächsten; darum sollst du dich kümmern, dass du der Nächste der andern bist.

Auf diese Weise wird der Gesetzeslehrer von Jesus von einer Frage zur andern geführt bis zur entscheidenden Frage, die wir uns stellen müssen, wenn wir „das ewige Leben gewinnen“ wollen. Die erste Frage, die der Jurist sich selbst und Jesus stellt, lautet: „Was muss ich tun?“ Auf sich selbst bezogen und auf der Ebene des *Tuns*, nicht auf der Ebene des *Seins*. Die zweite Frage lautet: „Wer ist mein Nächster?“ Es heisst nicht mehr „was“, sondern „wer“, also eine Frage, welche die Person betrifft. Das „Wer“ aber sind die andern, nicht er, der Gesetzeslehrer selber. Die dritte Frage wird im Evangelium nicht ausdrücklich formuliert, wir können sie aber in den Gedanken des Mannes lesen, wenn er wirklich Jesus zugehört hat. Sie müsste lauten: „Bin ich der Nächste der andern?“ Und das ist die entscheidende Frage, weil sie sich auf die Person bezieht, welche sie stellt. Es ist eine andere Form für die Frage: „Wer bin ich?“ , und diese Frage ist deshalb wesentlich, weil ich mir damit meiner eigenen Identität bewusst und gleichzeitig in Beziehung zu den andern gesetzt werde. Jesus führt diesen Mann zu Einsicht, dass er sich die Frage nach dem Weg zum ewigen Leben, nach dem ewigen Schicksal und auch nach den andern nicht stellen kann, ohne sie zuerst an sich selbst zu richten, ohne über sich selbst in Beziehung zu den andern, über sich selbst in Beziehung zum Nächsten nachzudenken. Die andern, ganz besonders die Armen und Verletzten, die Opfer des Bösen, der Bosheit gehören zur Definition meines eigenen „Ich“.

Wir, die wir in einer Gemeinschaft leben, in Beziehung mit vielen andern anwesenden und abwesenden Personen, auch wir müssen uns von Jesus zu dieser Frage führen lassen: „Bin ich der Nächste der andern? Bin ich der Nächste meiner Brüder, die Nächste meiner Schwestern? Bin ich der Nächste besonders dieses meines Bruders, dieser meiner Schwester, oder jener Person, der ich gerade begegne, die auf meine Liebe wartet, die meine Gegenwart braucht, mein Zuhören, meine Fürsorge, mein Mitleid?“

Wenn wir diese Frage in unserem eigenen Herzen tragen, werden die andern Menschen zu einer kostbaren und segensreichen Begegnung, auch wenn

sie „stören“, weil sie uns tatsächlich wir selbst werden lassen, so wie Gott uns will und liebt. Durch sie fangen wir an, am ewigen Leben teilzuhaben.

Jesus hat also den Gesetzeslehrer, dem er das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt, dazu gebracht, sich die eigentliche Frage zu stellen: „Bin ich der Nächste der andern?“ Er hat ihn dazu gebracht, sie sich in der entscheidenden Formulierung zu stellen: „Wer bin ich?“ Und diese Frage wird ein echter Weg zum ewigen Leben, nach welchem der Mann sich sehnt. Jesus führt ihn zur Erkenntnis, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht nur auf sich und auch nicht nur auf die andern bezogen gestellt werden kann. Es ist eine Frage, die weder egoistisch noch altruistisch sein darf. Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann nur angemessen gestellt werden, wenn sie das eigene Ich nicht vom andern, vom Nächsten, und auch nicht den andern vom eigenen Ich trennt. „Ich, ich, ich“ sagen ist ebenso falsch wie „die andern, die andern, die andern“ sagen. Jesus bringt den Gesetzeslehrer dazu, das Problem des ewigen Lebens auf das Zentrum auszurichten, ins Gleichgewicht zu bringen mit der Überlegung, ob sein Ich nahe, oder besser, der Nächste des andern ist. Sich selber als den Nächsten des andern definieren stellt das Ich in seinen richtigen Zusammenhang, in den Kontext seiner Wahrheit, und die andern in den Kontext ihrer Wahrheit.